



**AACHENER FRIEDENSPREIS e.V.**

Bürgerinitiative aus der Aachener Friedensbewegung

**Sperrfrist: 1. September 2014, 20 Uhr**

# **Aachener Friedenspreisträger 2014**

**CodePink  
(USA)**

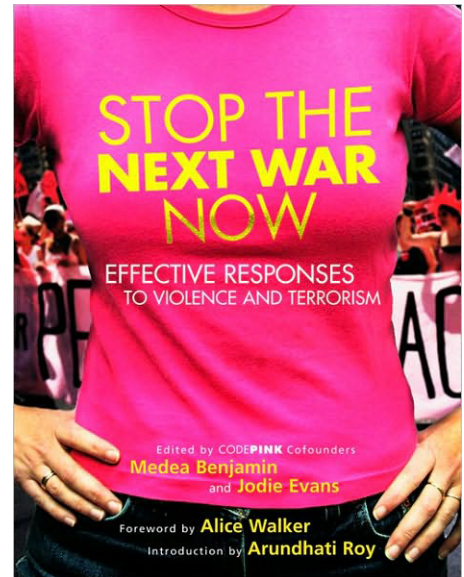
**Lebenslaute  
(Deutschland)**

## Was ist CODEPINK?

CODEPINK ist eine von Frauen initiierte Graswurzelbewegung für Frieden und soziale Gerechtigkeit, die sich zum Ziel gesetzt hat, die US-finanzierten Kriege und Besatzungen zu beenden, den globalen Militarismus zu bekämpfen und die bisher für Rüstung und Kriegszwecke eingesetzten (US-amerikanischen) Finanzmittel stattdessen in Gesundheit, Bildung, „Green Jobs“ usw. zu investieren.

## Zur Geschichte

Medea Benjamin, Jodie Evans, Diane Wilson und etwa 100 andere Frauen gründeten CODEPINK am 2. Oktober 2002, dem Geburtstag Mahatma Gandhis, und begannen am 17. November 2002 eine 4-monatige Mahnwache vor dem Weißen Haus, um gegen den Afghanistankrieg und den drohenden Irakkrieg zu protestieren. Diese Mahnwache gipfelte am 8. März 2003, dem Internationalen Frauentag, in verschiedenen Aktionen, Kundgebungen und einem Marsch auf das Weiße Haus, wobei an die Rolle von Frauen als weltweite Friedensstifterinnen erinnert wurde. Rund 10.000 Menschen beteiligten sich an diesem Tag, an dem schließlich 25 Frauen, darunter CODEPINK-Aktivistinnen, verhaftet wurden, weil sie es gewagt hatten, mit ihren Protestplakaten bis zu den Toren des Weißen Hauses vorzudringen. Solche und ähnliche Aktionen und Demonstrationen werden seither bis zum heutigen Tag fortgesetzt.









AACHENER FRIEDENSPREIS e.V.  
Bürgerinitiative aus der Aachener Friedensbewegung

# Aachener Friedenspreisträger 2014

## Lebenslaute

... gegen menschenfeindliche Politik

Unter dem Namen LEBENSLAUTE engagieren sich seit 1986 bundesweit rund 300 MusikerInnen in einem Protestorchester, das sich meist einmal jährlich in Chor- und/oder Orchesterstärke zu einer größeren bundesweiten Protestaktion, dazwischen auch in kleineren Ensembles zu regionalen Aktionen zusammenfindet: „Wir machen Musik zu einer gewaltfreien Aktion zivilen Ungehorsams.“

In der Erklärung heißt es: „Als offene Musik- und Aktionsgruppe bringen wir überwiegend klassische Musik gerade dort zum Klingen, wo dies nicht erwartet wird: auf Militärübungsplätzen und Abschiebeflughäfen, vor Atomfabriken und Raketendepots, in Ausländerbehörden und an anderen menschenbedrohenden Orten.

Bei der Wahl unserer Konzert-Orte lassen wir uns nicht durch herrschende Vorschriften einschränken. Im Gegenteil: LL-Aktionen suchen die politische Konfrontation durch angekündigten und bewussten Gesetzesübertritt. Seriöse Konzertkleidung unterstreicht unser konzentriertes Auftreten. Wo es geht, versuchen wir, lokale Protestbewegungen zu stärken.“

Die Konzerte sind immer mit einer Aktion zivilen oder bürgerlichen Ungehorsams verbunden. Sie werden immer an Orten veranstaltet, an denen gesellschaftliche Missstände gesehen werden, wo es aber nie erlaubt sein würde, zu spielen. Sie werden polizeilich deshalb nicht angemeldet, aber durch Flugblätter, Plakate, Internet und Zeitungsberichte offen angekündigt.

Gespielt wird immer in angemessener Orchesterkleidung. Dieses spürbare Spannungsfeld zwischen Aktion und klassischem Konzert ist es, was diese Gruppe ausmacht und was sie von vielen anderen Aktivistengruppen unterscheidet. Sie wollen mit Stil stören. „Wir wollen an Orten, an denen Argumente nichts mehr bewirken, Musik als abstrahierendes Element einsetzen, um so auf die Absurdität der Situation hinzuweisen“, erklärt eine Teilnehmerin

Im Vordergrund bei den jährlichen Aktionen stehen Konzertblockaden vor oder in militärischen Einrichtungen. An zweiter Stelle gefolgt von zahlreichen Aktionen gegen Atomkraft und Aktionen zur Unterstützung von Flüchtlingen.

Alles begann **1986 in Mutlangen** – mit einer Konzertblockade vor dem **Pershing-II-Atomraketen-Lager** und mit Manöverbehinderungen. Beispielhaft seien einige Aktionen gegen militärische Einrichtungen nachstehend genannt:

**1987:** Konzertblockade vor dem Pershing-II-Atomraketen-Lager Heilbronn / Baden-Württemberg, mit dem CVJM Heilbronn

**1988** (Oktober): Musikalische Mahnwache vor dem Chemiewaffenlager in Fischbach / Rheinland-Pfalz, mit der LL-Regionalgruppe Rhein-Ruhr

**1990:** Konzertblockade vor der Brennelemente-Fabrik Hanau / Hessen, mit Freund\_innen

**1990** (Juli): Steig aus! Antimilitaristische Aktion am Hbf Stuttgart gegen den Rekruten-Einzug, mit der LL-Regionalgruppe Tübingen

**1991:** Rüstungsmesse / Internationale militärische Luftfahrt-Ausstellung, Hannover / Niedersachsen

**1991:** Konzertblockade, Air Base der amerikanischen Luftwaffe, Frankfurt a.M. / Hessen

**1991:** Entrüstungskonzert, Truppenübungsplatz Münsingen /Baden-Württemberg, mit BoA (Bundesrepublik ohne Armee) und Tübinger Friedensgruppen

**1995:** Lebenslaute statt Bombengetöse - Bombodrom Freie Heide, bei Wittstock / Brandenburg, mit den Antimilitaristischen Sommeraktionstagen

**2003:** Lebenslaute statt Kriegskommandos - US-Militär-Kommandozentrale EUCOM, Stuttgart / Baden-Württemberg, zum Friedenssommer

**2008:** Töne und Klänge statt Grenzen und Zwänge – Lebenslaute vor Frontex - Bundespolizeiakademie & City, Lübeck / Schleswig-Holstein, mit dem Hamburger Antira-Aktionscamp

**2011:** Piano und Forte statt Kriegstransporte - Flughafen Leipzig/Halle / Sachsen, mit dem Friedensweg Leipzig und dem Friedenskreis Halle

**2012:** Waffenhandwerk schafft nur Unheil - Waffenfabrik Heckler&Koch, Oberndorf / Baden-Württemberg, mit dem Kommunalen Friedensbündnis Villingen-Schwenningen und im Rahmen der Kampagne "Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel"

**2013:** Rhythm beats Bombs / 24h Musikblockade in Büchel.

Am 3.9. 2012 ab 4 Uhr 40 wurden alle Werkstore der Waffenfabrik Heckler&Koch (Oberndorf/Kreis Rottweil) von 100 Lebenslaute-MusikerInnen blockiert. Der Lieferverkehr war unterbunden bis zum Nachmittag und der Frühschichtbeginn personell stark geschrumpft, der ganze Betriebstag erheblich gestört. Ab 10 Uhr erlebten dreihundert ZuschauerInnen das große zweistündige LL-Konzert mitten vor dem Haupttor.



2011 – Flughafen Leipzig/Halle – Aktion gegen Kriegstransporte:



---

Finanziert werden die Aktionen durch Spenden und eigene Beiträge, die die Mitglieder zu entrichten haben. Sie treten ehrenamtlich auf und müssen für die Aktionen jeweils Urlaub nehmen.

Nach Internet-Recherchen sind der Gruppe bisher keine Ehrungen und/oder Auszeichnungen zuteil geworden.

Mehr über die Gruppe Lebenslaute unter: <http://www.lebenslaute.net/>



# Aachener Friedenspreis 2014



AACHENER FRIEDENSPREIS e.V.

Bürgerinitiative aus der Aachener Friedensbewegung

## Ansprache von Ralf Woelk

Anrede,

Die Friedensbewegung steht derzeit vor großen Herausforderungen.

Kriege haben wieder Konjunktur, die Zahl der militärischen Konflikte hat derzeit eine neue Höchstmarke erreicht, wie das Heidelberger Institut für Konfliktforschung kürzlich veröffentlicht hat. Die gefühlte Wahrnehmung deckt sich in diesem Fall mit der traurigen Realität.

Dabei sind es alte und neue Konflikte, die uns tagtäglich vor neue Fragen und Herausforderungen stellen. Multimedial prasseln unentwegt neue Informationen zu einem der vielen Kriege in der Welt auf uns ein.

Da kann es mitunter dann auch einmal passieren, dass man selber ins Grübeln kommt, und sich Zweifel einstellen, ob denn unsere Antworten in jedem Falle ausreichen und angemessen sind, um für alle Kriege dieser Welt eine vernünftige Lösung zu präsentieren.

So gehören auch die Bilder aus dem Irak zu einem Konflikt, der bei manch einem von uns zu einer inneren Zerreißprobe zu werden droht. Auch hier erreichen uns permanent Meldungen. Schreckliche Bilder in den Fernsehberichten und im Internet. Unglaubliche Schilderungen auch in den gedruckten Medien. Kinder, die erschossen werden, weil sie kurze Röcke tragen, Frauen, die entführt und auf Sklavenmärkten verkauft werden, ganze Dörfer, die ausgelöscht werden, weil sie sich der IS nicht unterwerfen wollen. Ich muss gestehen, ich kann jeden Menschen verstehen, der angesichts dieser Bilder und Ereignisse aus einer emotionalen Betroffenheit heraus sagt: da muss doch was geschehen, und da ist mir im Zweifel jedes Mittel recht, um dieses Morden zu beenden.

Und gleichzeitig kann ich sie schadensfroh Beifall klatschen hören, unsere politischen Gegner, diejenigen, die die Friedensbewegung noch nie ernst genommen hatten, die uns schon immer als naive Spinner denunziert und unseren Realitätssinn in Frage gestellt haben. Die unsere Antworten auf Kriege müde belächelt haben. Die versuchen nun, uns Nasenring über die Schlachtfelder zu ziehen. Ausgerechnet die verlangen nun Antworten von uns für Situationen, vor denen wir doch immer gewarnt hatten.

Es ist doch in hohem Maße unfair, von der Friedensbewegung nun eine Lösung einzufordern oder gar Zuspruch für Waffenlieferungen in den Nordirak zu erhalten, wenn gleichzeitig alle Warnsignale der Friedensbewegung in den vergangenen Jahrzehnten ignoriert wurden. Wir haben die jetzige Situation nicht zu verantworten. Wir haben gegen die Irak-Kriege demonstriert. Wir haben vor der Destabilisierung der Region gewarnt, wir haben mehr humanitäre Hilfe statt Waffenlieferungen eingefordert. Wir haben von der Bundesregierung mehr internationale Verantwortung

eingefordert, aber dabei haben wir von Entwicklungshilfe und konsequenter Friedenspolitik gesprochen und nicht von Militärbündnissen.

Und jetzt ist die Situation so wie sie ist. Und wir sollen nun Waffenlieferungen akzeptieren um weiteres Morden zu verhindern? Es wäre das erste Mal in der Geschichte, dass mehr Waffen zu weniger Toten führen würden. Nein, da machen wir nicht mit. Diese Frage ist in hohem Maße unfair und an die Friedensbewegung falsch adressiert.

Und wenn sie uns doch gestellt werden sollte, dann hat Margot Käßmann darauf im Spiegel-Interview vor einigen Wochen die richtige Antwort gegeben, als sie sagte: (Zitat aus Spiegel #33/2014) „Es ist interessant, dass Sie immer vom Ende her denken, wenn es keine gewaltfreie Lösung mehr zu geben scheint. Heute existieren viele Friedensforschungsinstitute, die Strategien entwickelt haben, um Konflikte zu vermeiden oder zu schlichten. Aber am Willen hapert es. Das sehen Sie schon daran, dass Deutschland pro Jahr über 30 Milliarden Euro für Militär ausgibt, aber nur 29 Millionen für den [Zivilen] Friedensdienst.“

Der junge Augstein hat Margot Käßmann offenbar verstanden und aus diesem Interview eine wichtige Lehre gezogen: (Jakob Augstein, SPON, Waffen! Waffen! Waffen!, 14.8.2014) **Wenn du den Frieden willst, bereite den Frieden vor!**

Wenn wir diese Lehre für alle Regierungen dieser Welt zur Leitlinie politischen Handelns erheben würden, dann wären wir einen großen Schritt weiter. Ich danke Jakob Augstein für diesen Satz und ich wünsche mir, er führte zu einem Paradigmenwechsel nicht nur in der bundesdeutschen Außenpolitik.

Stattdessen regieren immer noch überwiegend die Kader der alten Schule, denen seit dem römischen Reich das Gegenteil eingetrichtert wird, nämlich: wenn du den Frieden willst, bereite den Krieg vor.

Wie anders soll man die Äußerungen der Nato verstehen, die nun vehement eine Erhöhung des Wehretats der Bundesrepublik fordern. Wie anders soll man das Geschwafel von Bundespräsident, Bundeskanzlerin und Außenminister verstehen, wenn sie von „mehr Mut zu internationale Verantwortung“, von „tiefgreifenden Maßnahmen, die nun nötig seien“, vom „Ende der außenpolitischen Zurückhaltung“ sprechen.

Sie alle reden der Vorbereitung des Krieges das Wort, aber nicht der Vorbereitung des Friedens.

Es gibt daher noch genügend Fragen, in die wir uns als Friedensbewegung gerne einbringen wollen, es gibt genügend Themen, zu denen wir uns positioniert haben – aber fragt uns verdammt noch mal nie wieder ob wir mit euch in den Krieg ziehen! Denn unsere Antwort lautet: NEIN!

Anrede,

wir sind als Friedensbewegung in den vergangenen Jahrzehnten nicht unbedingt größer geworden. Im Gegenteil. Ich bin politisch groß geworden in der Hochphase der Friedensbewegung. Die Teilnehmerzahlen auf der Bonner Hofgartenwiese erreichten in den 80er Jahren regelmäßig die Millionengrenze. Das stand zumindest montags in der UZ und dann musste es ja schließlich stimmen.

Heute erreichen unsere Demonstrationen kleinere Teilnehmerzahlen und wir sollten uns daher mit der Frage auseinandersetzen, welche Aktionsformen wir zukünftig wählen, um unsere Botschaften auszusenden. Zwei ganz besonders originelle Vertreter von zeitgemäßen politischen Aktionsformen zeichnen wir in diesem Jahr mit dem Aachener Friedenspreis aus.

Wer auf den Mitgliederversammlungen, auf denen die Preisträger gewählt werden, schon einmal dabei war, der weiß, dass man bei diesen Wahlen am Anfang kaum vorhersagen kann, was am Ende dabei herauskommt. Zu bunt ist die Mischung aus guten Vorschlägen, zu unterschiedlich die verschiedenen Anliegen und Themen und entsprechend unvorhersehbar ist auch die Eigendynamik der Diskussionen und die verschiedenen Wahlgänge.

Dennoch hatten wir in den vergangenen Jahren jeweils ein verbindendes Element, das beide Preisträger auszeichnete. Im vergangenen Jahr war es mit der internationalen Schule von Dohuk (die heute mitten in einer Krisenregion liegt, auch das war im letzten Jahr noch nicht ansatzweise zu erahnen) und mit den Schulen ohne Bundeswehr, das Thema Schule und damit verbunden der Fokus auf die junge Generation, die sich schon früh mit friedenspolitischen Fragen auseinandersetzt.

In diesem Jahr zeichnen wir zwei Preisträger aus, die mit ungewöhnlichen Aktionsformen, mit ungewöhnlichem Outfit an ebenso ungewohnten und ungewöhnlichen Orten auf sich und ihre friedenspolitische Mission aufmerksam machen. Ich freue mich persönlich ganz besonders über diese beiden Preisträger, denn ich glaube, wir können von ihnen lernen. Denn in unserer Mediengesellschaft lebt auch die Friedensbewegung davon, dass man über sie berichtet, dass sie gehört wird.

Und da tut es gut, gleich zwei ganz hervorragende Beispiele dafür auszuzeichnen, wie man mit Kreativität und Mut eine ganz andere, eine ganz neue Aufmerksamkeit für unsere friedenspolitischen Ziele erreichen kann.

Und ganz genauso freue ich mich darüber, dass wir in diesem Jahr als Laudatorin für unsere Preisträger die euch allen bekannte Journalistin (Frau Prof.) Gabriele Krone-Schmalz gewinnen konnten. Frau Krone-Schmalz ist aufgrund ihrer langjährigen Tätigkeit als Auslandskorrespondentin eine ausgewiesene Expertin der russischen Politik wie auch der europäischen Russland-Politik. Die aktuellen Ereignisse in Russland und der Ukraine, die gegenwärtige schwarz-weiße Medienberichterstattung, waren für uns Anlass genug, um Frau Krone-Schmalz zu bitten, neben der Laudatio zu den beiden Preisträgern auch ein paar Worte aus ihrer Sicht zu dem gegenwärtigen Konflikt, bzw. wie damit vor allem auch in Deutschland umgegangen wird, zu sagen. Ich bin hochgespannt.

*Ralf Woelk ist Vorsitzender des Aachener Friedenspreis e.V.*

**Bitte beachten Sie die Sperrfrist: 1.9.2014, 20 Uhr**

**Es gilt das gesprochene Wort**



# Aachener Friedenspreis 2014



AACHENER FRIEDENSPREIS e.V.

Bürgerinitiative aus der Aachener Friedensbewegung

## Laudatio für die Preisträger

Von Gabriele Krone-Schmalz

Preise übergeben zu dürfen ist immer eine freudvolle Sache, „der Ernst des Lebens“ bleibt vor der Tür, allen ist nach Feiern zumute. Freudvoll ist das hier heute auch und ich freue mich aus vielen Gründen, über die ich gleich reden möchte, ganz besonders, aber es hat ja keinen Zweck zu verdrängen, dass ausgerechnet 100 Jahre nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs der Antikriegstag wichtiger geworden ist denn je. Und es wird Zeit, dass sich friedliebende Menschen in der Masse mal wieder aufrufen, um für dieses kostbare Gut Frieden etwas zu tun. Dazu gehört, sich zu informieren, umfassend zu informieren – so gut es geht – sich zu Wort zu melden, friedlich, gewaltfrei und aufrecht Farbe zu bekennen und sich nicht einschüchtern zu lassen.

Farbe bekennen – das Stichwort zu einem der Preisträger: Code Pink. Von Code Pink dürfen wir heute Medea Benjamin, Elsa Rassbach und Tighe Barry hier begrüßen. Sinnigerweise wurde Code Pink am 2. Oktober (2002), dem Geburtstag von Mahatma Gandhi, gegründet und zwar von Medea Benjamin und etwa 100 anderen Frauen, die es sich zum Ziel gesetzt hatten, für Frieden und soziale Gerechtigkeit zu kämpfen, mit Worten und Taten. Auslöser war der drohende Irakkrieg – eine traurige Aktualität mit Blick darauf, was zurzeit vor allem im Nordirak geschieht, aber nicht nur da. Die erste große Aktion dauerte vier Monate, eine Mahnwache vor dem Weißen Haus in Washington. Doch das war nur der Anfang. Die Code Pink Women agieren breit, nach dem Nadelstichprinzip. Mittlerweile sind es 250 Gruppen in den USA, aber auch in anderen Ländern, und dadurch, dass es so viele sind, gibt es fast täglich Meldungen über neue Aktionen. Code Pink Women finden Sie in Ferguson, wo es zu Unruhen gekommen ist, die an schlimmste Zeiten erinnern, nachdem ein weißer Polizist einen schwarzen Jugendlichen erschossen hat. Code Pink Women demonstrieren und protestieren gegen die Verhaftung von Journalisten in Ägypten. Sie melden sich auch immer wieder zu der Katastrophe zu Wort, die sich seit Jahrzehnten im Nahen Osten abspielt und fordern die US Regierung auf, ihre einseitige verbale und vor allem finanzielle Unterstützung Israels einzustellen. Sie gehören zu denen, die all jenen die Stirn bieten, die Kritik an israelischer Politik nicht von Antisemitismus unterscheiden können.

Ich habe in einer Zeitung gelesen: „hinter dem entwaffnend niedlichen Aussehen verbirgt sich eines der effizientesten politischen Kommandos der USA.“ Kein Wunder, wenn Medea Benjamin sich immer wieder Zutritt zu Veranstaltungen verschafft, auf denen der amerikanische Präsident oder andere hohe Entscheidungsträger sprechen, um ihnen dann vor laufenden Kameras unbequeme Fragen zu stellen. Das ist wirkungsvoller als so manche Demonstrati-

on, hatte allerdings auch die eine oder andere Verhaftung zur Folge – in den vergangenen elf Jahren etwa 50 Mal. Als Medea Benjamin im Mai vergangenen Jahres Präsident Obama bei einer Grundsatzrede zur nationalen Sicherheit mehrfach unterbrach, wurde sie zwar nach dem dritten Mal von Sicherheitsleuten aus dem Saal komplimentiert, aber sie konnte anschließend dann doch unbehelligt nach Hause gehen. Eine Verhaftung hätte vermutlich noch mehr Aufsehen erregt als ihre Fragen, wie etwa diese: Mr. President, können Sie der CIA die Drohnen wegnehmen? Oder: Was soll demokratisch daran sein, wenn nicht mal die gewählten Geheimdienstüberwacher im Kongress wissen, wer warum auf der Kill-List, auf der Tötungsliste, des Präsidenten steht?

Das Thema Drohnen – damit beschäftigt sie sich aktuell; und auch bei uns in Deutschland steht es etwas dicker auf der Tagesordnung, seit unsere Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen über die Anschaffung bewaffnungsfähiger Drohnen nachdenkt. Es entbehrt nicht einer gewissen Komik, wenn eine Amerikanerin beklagt, dass die meisten Menschen in diesem Land, also die Deutschen, wenig bis gar nichts über amerikanische Kommandozentralen wissen, die von deutschem Boden aus weltweit mit Hilfe von Drohnen Menschen töten. Es ist bemerkenswert, wenn eine amerikanische Staatsbürgerin Deutsche ermuntert, doch vielleicht mal auf die Einhaltung der eigenen Gesetze zu achten. Die sähen sowas doch nun wirklich nicht vor. – Verrückte Welt.

Was Sie auf jeden Fall noch wissen sollten, Medea Benjamin ist 2005 für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen worden und hat im vergangenen April den Gandhi Peace Award bekommen. Beides ihr persönlich zugeordnet, aber so etwas hilft natürlich auch der Organisation, in der neben Medea Benjamin viele Frauen eine mutige Rolle spielen. – Ich verkneife mir jetzt eine ausführliche Bemerkung über den Friedensnobelpreisträger von 2009. (Barack Obama) Es hat offensichtlich keinen Sinn, diesen Preis in der Hoffnung zu vergeben, derjenige möge sich dem Frieden besonders verpflichtet fühlen. Schade, aber man sollte sich wieder darauf besinnen, Menschen auszuzeichnen und zu ehren, die sich unter Einsatz ihres Lebens und ihrer Gesundheit für den Frieden eingesetzt haben, weil das zumindest die Chance bietet, andere zu ermutigen, ähnlich zu handeln. Statt diesen renommierten Preis auf die Weise zu entwerten. Mir geht es übrigens wie Medea – auch ich hatte große Hoffnungen auf Barack Obama gesetzt, aber offenbar waren wir durch das Auftreten von George W. Bush jr. so geschädigt, dass alles andere schon paradiesisch schien.

Medea Benjamin, Elsa Rassbach und Tighe Barry kommen gerade aus Großbritannien, wo sie sich an einem großen Protestcamp der Friedensbewegung gegen die NATO beteiligen. Da fliegen sie nach dem Termin in Aachen auch wieder hin, denn am kommenden Donnerstag und Freitag findet dort in Wales, in Newport, der NATO-Gipfel statt. Auf die NATO werde ich gleich nochmal zu sprechen kommen – das geht am Antikriegstag nicht anders, schon gar in der augenblicklichen geopolitischen Lage, aber jetzt möchte ich mich zunächst dem anderen Preisträger widmen.

„Lebenslaute“ dieser Zusammenschluss von Musikern, die sich einmal im Jahr zu einer ungewöhnlichen großen Aktion treffen. „Lebenslaute... gegen menschenfeindliche Politik“ – Musik als Mittel gewaltfreien Widerstandes. Lebenslaute ist um einiges älter als Code Pink. 1986 hat es begonnen. Zu den Gründungsmitgliedern gehören Ulrich Klan und Barbara Rodi, die heute zusammen mit Sabine Will (die den Preis gleich entgegennimmt) und fünfzehn anderen von Lebenslaute hier anwesend sind. 1986 – das war die Zeit des NATO-Doppelbeschlusses, als dagegen protestiert wurde, die amerikanischen Pershing II Raketen auf deutschem

Boden zu stationieren. Wissen Sie noch: Pershings gegen die sowjetischen SS 20. Da wurde der Stationierungsort Mutlangen blockiert. Haben Sie noch die Bilder der Sitzblockaden im Kopf? Und genau dort fand die erste Konzertblockade statt. Mit der Klampfe saßen da ja viele. Musik gehörte von jeher zu diesen Protestaktionen dazu, es entstand quasi ein neues Genre der Liedermacher. Aber klassische Musik in Orchesterstärke war denn doch eher ungewöhnlich. Und noch etwas war ungewöhnlich. Damals bei dieser Premiere sind letztlich 120 Musiker zusammengekommen, darunter welche, die bereits politisch interessiert und engagiert waren, auch schon mal an der einen oder anderen Demonstration teilgenommen hatten, aber eben auch solche, die durch die Musik und diese Aktion überhaupt erst aufmerksam wurden. Das beste Beispiel war wohl der damalige Erste Konzertmeister im Orchester des Süddeutschen Rundfunks, ein Meister seines Fachs. Er war vorher noch nie auf einer Demonstration, aber gegen die Raketen war er auch und er ist gekommen und hat mitgespielt. Durch dieses Konzert in Mutlangen – 28 Jahre ist das mittlerweile her – entstand die Idee, klassische Musik auch weiterhin für zivilen Ungehorsam einzusetzen. Das Besondere daran: die Veranstaltungsorte bringt man eher nicht mit Konzertgenuss in Zusammenhang, sie stehen dafür normalerweise auch nicht zur Verfügung, es passiert halt da UND die Musiker erscheinen in Orchesterkleidung. Dieser Stilbruch – so läuft man ja nicht unbedingt auf eine Demonstration oder begibt sich in Situationen, in denen man damit rechnen muss, vorübergehend festgenommen zu werden – dieser Stilbruch wirkt in der Tat aus sich selbst heraus gewaltvermeidend. „Wir wollen mit Stil stören“ – so hat es eine Teilnehmerin mal ausgedrückt. Und es funktioniert offenbar. Es geht um zivilen Ungehorsam, um Widerstand, an Orten, wo alle vorherigen Proteste nichts genützt haben. Übrigens auch mit Blick auf Aufmerksamkeit nichts genützt. Es gibt eine ganze Reihe von Beispielen, wo örtliche Bürgerinitiativen oder Widerstandsgruppen von der lokalen Presse nicht wahrgenommen worden sind, aber beim Auftritt eines ausgewachsenen Orchesters kommt man aus der Chronistenpflicht eines Journalisten ja schlecht raus. Das ist spektakulär, das lässt sich nicht verschweigen.

Ein Teil der heute anwesenden Lebenslaute-Mitglieder kommt genau wie die Drei von Code Pink direkt von der Arbeit. In dem Fall aus Eisenhüttenstadt, dort befindet sich die „Zentrale Aufnahmestelle für Asylbewerber“ in Brandenburg und das war der Veranstaltungsort für das diesjährige Konzert. Wenn man einen Blick in die Statistik wirft, dann stellt sich heraus, dass sich die meisten Aktionen, nämlich 17, gegen Militärisches richteten, Stationierungsorte, Truppenübungsplätze usw. An zweiter Stelle steht das Thema Atomkraft und seine Gefahren – wer redet heute noch von Wackersdorf, der Wiederaufbereitungsanlage, die nie gebaut wurde und trotzdem so viel zerstört hat, im realen und im übertragenen Sinne – und an dritter Stelle folgt das Engagement für Geflüchtete, so eben auch wieder in diesem Jahr.

Ich wollte Ihnen ja noch sagen, warum ich mich besonders freue. Über „Lebenslaute“: Weil meine persönliche Beziehung zu Musik eine sehr starke ist und ich von klein auf die völkerverbindende Wirkung von Musik erlebt habe. Weil sich nur durch Musik und nicht durch Worte Empfindungen ausdrücken lassen, die zutiefst menschlich sind. Mein Vater war Konzertmeister im Sinfonieorchester des Westdeutschen Rundfunks und hat mich früh gelehrt, dass Schubladendenken Blödsinn ist, von wegen E (ernste) und U (Unterhaltungs) Musik und überhaupt – kurz und gut, weil auch ich auf die Kraft der Musik vertraue, freue ich mich über den Preis an „Lebenslaute“.

Und nun zu Code Pink. Wenn Menschen in einem Land, das weltweit an Ansehen verloren hat, weil Foltermethoden und solche Einrichtungen wie Guantanamo nun wirklich nicht zu den propagierten Werten passen, wenn Menschen in solchen Ländern, also hier konkret die

USA, deutliche Signale setzen, dass sie damit nicht einverstanden sind, dann freut mich das besonders. Unter anderem deshalb, weil es der Gefahr vorbeugt, von einem Feindbild ins andere zu fallen. Es zeigt, dass es weltweit Menschen gibt, ob sie in den USA, in Russland, wo auch immer leben, die sich nichts sehnlicher wünschen als Frieden. Solange das so bleibt, besteht zumindest die Chance, Kriege zu vermeiden oder vorsichtiger formuliert, es schwerer zu machen, welche zu führen. Auch wenn dieser wundervolle Satz „Stell Dir vor es ist Krieg und keiner geht hin.“ wohl für immer Wunschdenken bleiben wird.

Ich möchte noch einmal daran erinnern, wie wichtig es ist, Menschen gut zu informieren, damit sie nicht von falschen Voraussetzungen ausgehen und falsche Entscheidungen treffen. In der Wirtschaft kosten falsche Entscheidungen Geld, in der Politik hin und wieder den Frieden. Feindbilder haben in der Geschichte immer eine verheerende Rolle gespielt. Solche Persönlichkeiten wie Hans Dietrich Genscher und Michail Gorbatschow (DER hat seinen Friedensnobelpreis wirklich verdient, der hat ihn sich erarbeitet. Die Sowjetunion hätte uns genauso um die Ohren fliegen können wie das ehemalige Jugoslawien, wenn Gorbatschow nicht eine so intelligente Politik betrieben hätte, das wird nur so schnell vergessen und für selbstverständlich gehalten.) Also Genscher und Gorbatschow werden nicht müde, immer wieder darauf hinzuweisen, wie gefährlich dieses Spiel mit Feindbildern ist. Und es ist erschreckend leicht, Menschen kriegsbereit zu machen. Man muss sie nur mit den richtigen bzw. falschen Informationen füttern und ihnen Beweise vorlegen, die keine sind. Sie erinnern sich an den Beginn des Irak Krieges. Und das ist kein Einzelfall. Die Liste ist lang und wird nahezu täglich länger.

Ich bin Ihnen noch die Bemerkung zur NATO schuldig. Als sich damals, nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion, der Warschauer Pakt aufgelöst hat, der Gegenspieler der NATO, wenn sie so wollen, da wäre es die richtige Entscheidung gewesen, die NATO aufzulösen und sich um eine neue Sicherheitsarchitektur unter Einbeziehung Russlands zu kümmern, denn die NATO taugte nicht mehr für die Gefahren der Zukunft, die damals schon sichtbar waren. Die NATO taugte nicht zur Bewältigung von Regionalkonflikten. Sie war als Verteidigungsbündnis gegründet worden und hat in Zeiten des Ost-West-Konfliktes ihre Berechtigung gehabt. Aber nachdem die geopolitische Landkarte durch den Zusammenbruch der Sowjetunion und die deutsche Vereinigung dermaßen durcheinander gewirbelt wurde, war die NATO ein Anachronismus und hat bis heute eine einigermaßen stabile Sicherheitsarchitektur verhindert. Wie naiv oder arrogant muss man sein, um zu glauben, in Europa eine Sicherheitsarchitektur ohne Russland hinzukriegen oder gar gegen Russland.

Die Dramatik der damaligen Auseinandersetzung zum Thema NATO-Osterweiterung ist im Westen weitgehend vergessen. In Russland ist sie immer noch mit einem Wortbruch verbunden. Von „eisenfesten“ Garantien war damals die Rede, als es um die deutsche Vereinigung ging. (Unter anderem nachzulesen in einem Buch von Condoleezza Rice, die eine enge Mitarbeiterin des damaligen amerikanischen Außenministers James Baker war.) Und was ist daraus geworden? Die NATO-Osterweiterung hat ohne Not dafür gesorgt, dass aus den ehemals zwanghaft Verbündeten Gegenspieler Russlands geworden sind, die alles andere als freundschaftliche Gefühle für Moskau hegen. Es ist ein Desaster, dass in der erweiterten EU die neu hinzugekommenen Mitglieder die Außenpolitik der EU bestimmen, die allesamt noch offene Rechnungen mit Russland haben und gar nicht laut genug nach Sanktionen und härterer Gangart gegen Russland rufen können. Wie mühselig war es zu Willy Brandts und Egon Bahrs Zeiten, eine neue Ostpolitik zu erarbeiten, die auf Wandel durch Annäherung setzte, wie langwierig ist es gewesen, Vertrauen aufzubauen, auf dessen Grundlage die deutsche Vereinigung überhaupt erst möglich wurde. Und all das wird nun leichtfertig aufs Spiel gesetzt, weil wir



die Welt wieder in Gut und Böse einteilen. Die Guten sitzen hier und die Bösen in Russland. Nein: es sitzen Gute UND Böse hier und es sitzen Gute UND Böse in Russland, deshalb müssen die Guten oder besser gesagt, die Friedliebenden und vor allem Intelligenten über Grenzen hinweg zusammenarbeiten und endlich dafür sorgen, dass sich Gesellschaften nicht von machtverliebten Psychopathen drangsalieren lassen, ganz gleich auf welcher Seite sie sitzen. Wer zum Frieden beitragen möchte, muss sich von Entweder-Oder-Positionen verabschieden, es gibt nicht nur Gute und Böse, es gibt nicht nur Schwarz und Weiß, es gibt ganz viel dazwischen. Der Satz funktioniert nicht: wer nicht für mich ist, ist gegen mich, und auch das mit den Schubladen ist dumm und gefährlich. Ich habe mich zum Thema Ukraine zum Beispiel in den letzten Wochen am intelligentesten mit Militärs unterhalten, die wissen, wovon sie reden, wenn es um Frieden geht. Bei manchen Politikern und Journalisten habe ich nicht den Eindruck. Die verbale Aufrüstung macht mich fassungslos.

Frieden ist harte Arbeit, die es hin und wieder auch nötig macht, keine Rücksicht darauf zu nehmen, was gerade als political correct gilt oder in den Mainstream passt.

Ich wünsche unseren Preisträgern und Ihnen allen viel Kraft im Bemühen, zum Frieden beizutragen.

*Prof. Dr. Gabriele Krone-Schmalz ist Fernsehjournalistin und Autorin.  
Seit Oktober 2011 hat sie eine Professur für TV und Journalistik an der  
Business and Information Technology School (BiTS)*

**Bitte beachten Sie die Sperrfrist: 1.9.2014, 20 Uhr**

**Es gilt das gesprochene Wort**

# Aachener Friedenspreis 2014



AACHENER FRIEDENSPREIS e.V.  
Bürgerinitiative aus der Aachener Friedensbewegung

## Rede von Medea Benjamin (CodePink)

Zunächst möchte ich mich bei dem Aachener Friedenspreis für die große Ehre bedanken, diesen angesehenen Preis zu erhalten. Wir freuen uns bei CODEPINK sehr, zusammen mit dem musikalischen Phänomen der Lebenslaute ausgezeichnet zu werden. Was für ein freudvoller und stilvoller Weg, um für Gerechtigkeit zu arbeiten!

Auch bei CODEPINK setzen wir darauf, unsere Proteste mit Freude und Spaß zu verbinden. Wir lieben es, unsere Kundgebungen und Aktionen mit Musik, Tanz, Songs, Kunst und Theater zu beleben und aufzulockern. Kommt es zu Spannungen zwischen uns und unseren Gegnern und diese beginnen, hochzukochen, tanzen wir. Wenn die Polizei uns zu verhaften droht, oder nachdem sie uns verhaftet hat, singen wir. Wenn wir die Öffentlichkeit aufklären möchten, nutzen wir humorvolles Straßentheater. Unsere Abscheu vor militärischem Gerät haben wir bei uns auf der Straße in der Weise veranschaulicht, dass wir einen Panzer begraben und ihn in einen riesigen Blumentopf verwandelt haben. Letzte Woche hatten wir eine Hula-Hoop-Party unter der Flagge am Weißen Haus, unter dem Motto: Hula-Hoop-Reifen, nicht Bomben.

Wir haben natürlich auch eine ernste Seite. Wir sind in Stammesgebiete in Pakistan gereist, um uns dort mit Opfern von US-Drohnenangriffen zu treffen; im Jemen haben wir uns mit Familienangehörigen von Guantanamo-Gefangenen getroffen; in Gaza haben wir Spielplätze gebaut. Oft unter Gefahr, sind wir in Bahrain mit Tränengas angegriffen worden, aus Israel abgeschoben worden, von staatlichen Schlägern in Ägypten zusammengeschlagen worden und in Pakistan mit vorgehaltenen Waffen aufgehalten worden.

Bei uns zu Hause in den USA sind wir berühmt geworden durch unsere beherzten, unerschrockenen Interventionen bei Anhörungen im Kongress, Reden des Präsidenten, Pressekonferenzen, Wirtschaftsgipfeln und Parteitag. Wir erheben unsere Stimme gegen Krieg, Folter, Missbrauch und Verletzungen der Menschenrechte. Wir rücken Kriegsverbrechern wie Dick Cheney und Condoleezza Rice unangenehm auf die Pelle und unterstützen Whistleblower wie Chelsea Manning, Edward Snowden und Julian Assange. Wir haben gerade Spenden gesammelt, um das Haus von John Kiriakou zu retten, dem CIA-Agenten, der als Whistleblower die Foltermethoden der US-Geheimdienste öffentlich bekannt machte und jetzt im Gefängnis ist (während die Folterer ungeschoren davonkommen).

Ich muss gestehen, dass wir uns manchmal wie eine Amateur-Feuerwehr fühlen, die gegen Profi-Brandstifter kämpft. Wir rennen von einem Desaster zum nächsten – Irak, Afghanistan, Syrien, Gaza, Libyen, Ukraine, Iran, innenpolitisch aufflackernde Konflikte – und versuchen verzweifelt, die Flammen zu löschen.

Wer hätte gedacht, dass wir nach einem Jahrzehnt der verheerenden Besetzung des Irak heute wieder dafür kämpfen, unsere Regierung von einer erneuten militärischen Intervention im Irak abzuhalten! Wenn George Bush doch nur im Februar 2003 auf die weltweite Gemeinschaft der

Friedensbewegten gehört hätte, als wir in 600 Städten auf der ganzen Welt auf die Straße gingen und Millionen demonstrierten, um zu versuchen, die Invasion im Irak zu verhindern. Die US-Invasion öffnete das Tor zur Hölle für die brutalen Kräfte der ISIS, indem sie einen Tsunami an Sektierertum entfesselte. Und der nettere, freundlichere Präsident Barack Obama denkt wirklich, die USA könnten im Irak wieder den Frieden herbeibomben? Um es mit den Worten unseres Freundes, des Sängers und Songwriters Michael Franti zu sagen: „Man kann die Welt zerbomben, aber nicht den Frieden herbeibomben.“

Die triumphalen Verlautbarungen, die wir heute zu den US-Luftschlägen im Irak, um ISIS zu bezwingen, zu hören bekommen, sind wie ein Echo der Einschätzungen der Lage bei den Bombardierungen 2011 durch die USA und die NATO in Libyen, die der Öffentlichkeit als humanitäre Mission verkauft wurden, um das Volk von dem Autokraten Muammar Gaddafi zu befreien. Aber Libyen ist jetzt ein „gescheiterter Staat“, gespalten und zerrissen durch konkurrierende Milizen, weitestgehend unregierbar, wobei die von Gaddafi erbeuteten Waffen sich jetzt in den Händen von Dschihadisten/Extremisten befinden, die sich von der Sinai-Halbinsel bis nach Mali, von Nordafrika bis nach Nordnigeria ausbreiten

Und was ist mit Afghanistan? Nach über 12 Jahren der Intervention durch die USA und die NATO ist Afghanistan nach wie vor eines der ärmsten Länder auf der Erde, mit einer schwachen, korrupten Zentralregierung, wo Frauen nach wie vor schrecklich unterdrückt werden und wo nach wie vor Opium angebaut und Rekordernnten eingefahren werden.

Fast 13 Jahre nach den Anschlägen von 9/11 gibt es mehr Al-Qaida-ähnliche Gruppen auf der ganzen Welt; sie sind inzwischen besser organisiert und haben mehr Mitglieder. Heute sind Al-Qaida, ISIS und Dschihadisten-Gruppen in Syrien, im Irak, in Libyen, Pakistan, Jemen, Mali, Nigeria zu finden, und die Liste ließe sich fortsetzen.

Blind gegenüber ihren verheerenden Fehlern haben das Militär und die CIA sich dem Drohnenkrieg zugewandt, um Kämpfer gezielt ins Visier zu nehmen und zu töten, ohne US-Truppen einer Gefahr aussetzen zu müssen. Die Drohnenkriege, bei denen Menschenleben durch Hellfire-Raketen auf der bloßen Grundlage von verdächtigem Verhalten ausgelöscht werden, ohne dass irgend ein Versuch unternommen wird, sie gefangen zu nehmen oder vor Gericht zu stellen, stehen seit fünf Jahren im Fokus der Aufmerksamkeit von CODEPINK. Wir haben ein Buch über Drohnenkrieg geschrieben und sind in 200 Städte gefahren, um die Öffentlichkeit aufzuklären. Wir protestieren vor Stützpunkten der US Air Force, wo die Piloten stationiert sind, vor dem Weißen Haus, der CIA, dem Pentagon, den Fabriken und Häusern der Drohnenhersteller, den Häusern von Regierungsbeamten und -vertretern, vor den Büros des US-Kongresses. Wir haben dazu beigetragen, dass die öffentliche Meinung umschlug und sich gegen Drohnenkriege wendete, die Regierung gezwungen, über ihr geheimes Programm zu sprechen, und sie so beschämt, dass sie sich genötigt sah, die Anzahl der Drohnenangriffe zu reduzieren. Mit Hilfe unserer europäischen Verbündeten, insbesondere in Deutschland, haben wir weltweites Netzwerk gegen Drohnen ins Leben gerufen, die zum Töten, Spionieren und zur Repression eingesetzt werden, und wir planen derzeit unseren ersten weltweiten Aktionstag, der am 4. Oktober stattfinden wird.

Bei einem Besuch in Deutschland im Dezember 2013 versuchte ich, mit Kanzlerin Merkel über die Mittäterschaft und Mitschuld Deutschlands an den Drohnenkriegen zu sprechen. Am Tag zuvor waren bei einer Hochzeitsfeier im Jemen 15 Zivilisten, darunter mehrere Kinder, auf tragische Weise durch einen US-Drohnenangriff getötet worden. Der Pilot, der den Knopf drückte, während er an einem Computer in den USA saß, übermittelte ein Signal an die US-Air Base in Ramstein, Deutschland — ein Signal, das dann an eine US-Drohne weitergegeben wurde, die dann von einem unweit von Jemen gelegenen Stützpunkt aus eingesetzt wurde. Das Luft-Operationszentrum der US Air Force in Ramstein, mit seiner Satelliten-Relais-Station und einem Mitarbeiterstab von 650

Personen, spielte eine entscheidende Rolle bei der Tötung dieser unschuldigen Jemeniten, wie bei allen US-Drohnenangriffen im Nahen Osten, in Pakistan und Afrika. Ehemalige US-Drohnenpiloten haben bezeugt, dass jeder US-Drohnenangriff mit einem Telefonanruf in Ramstein beginnt.

Ich wollte Kanzlerin Merkel zur Kenntnis bringen und klar machen, dass die deutsche Regierung, indem sie zulässt, dass die Vereinigten Staaten Ramstein für Drohnenkriege benutzen, sich mitschuldig macht an der Ermordung Tausender Menschen, unter anderem in Ländern wie Pakistan, Jemen und Somalia, wo weder die USA noch Deutschland noch die NATO sich offiziell im Krieg befinden.

Kanzlerin Merkel und ihre Regierung behaupten, keine Kenntnis von der Rolle zu haben, die Ramstein bei den US-Drohnenkriegen spielt, obwohl viele angesehenen deutsche Presse- und Medienkanäle Berichte darüber veröffentlicht haben. Ebenso leugnen Kanzlerin Merkel und die deutsche Regierung, irgendetwas über die Rolle von AFRICOM zu wissen, der US-Kommandozentrale für Afrika in Stuttgart. AFRICOM ist jedoch für alle Operationen des US-Verteidigungsministeriums auf dem afrikanischen Kontinent und den umliegenden Meeren zuständig.

Als AFRICOM 2007 gegründet wurde, lehnten über ein Dutzend afrikanischer Länder es ab, das Afrika-Kommando aufzunehmen. Die deutsche Regierung stimmte der Stationierung indes schließlich zu, allerdings ohne Wissen oder Zustimmung der deutschen Bevölkerung oder des deutschen Parlamentes. Vertreter des US-Verteidigungsministeriums sagten seinerzeit, AFRICOM würde die Beziehungen zu befreundeten afrikanischen Militärs koordinieren und mit Behörden wie der USAID (US-Behörde für internationale Entwicklung) zusammenarbeiten, um humanitäre Hilfe nach Afrika zu bringen.

Derzeit arbeiten etwa 1.500 Personen im AFRICOM-Hauptquartier in Stuttgart, die unter anderem den Einsatz von rund 5.000 US-Soldaten in Afrika steuern. Nach dem Abzug der US-Streitkräfte aus dem Irak und aus Afghanistan gibt es seitens des US-Militärs einen Schwenk nach Afrika, der vielleicht sogar noch wichtiger als der Schwenk nach Asien ist. Es gibt jetzt doppelt so viele Missionen in Afrika wie vor sechs Jahren und neue Drohnen-Stützpunkte auf dem ganzen Kontinent. Im neuen weltweiten „Krieg gegen den Terror“ in Afrika steuert das US-Personal in Stuttgart mehr als eine Mission am Tag in fast jedem afrikanischen Land, von Libyen bis zur Zentralafrikanischen Republik, von Somalia bis zum Südsudan, wozu auch die Auswahl der Ziele für Drohnenangriffe gehört.

Die erhöhte Sichtbarkeit des US-Militärs in Afrika hat indes zu einer Zunahme der Rekrutierungen und Aktivitäten durch Dschihadisten-Gruppen geführt und die Spirale der Gewalt beschleunigt.

Zu einem Treffen mit Kanzlerin Merkel kam es zwar nicht, ich traf jedoch viele gewissenhafte Volksvertreter, darunter auch Andrej Hunko aus Aachen, und Aktivisten aus der Zivilgesellschaft, die die Komplizenschaft der deutschen Regierung mit dem US-Militarismus entschieden ablehnen.

Die Deutschen haben jedes Recht, auf der Einhaltung des Völkerrechts und des deutschen Grundgesetzes zu beharren, das die Vorbereitung eines Angriffskrieges von deutschem Boden verbietet. Da die Einrichtungen des US-Militärs in Deutschland für die Kriegsführung der USA von so entscheidender Bedeutung sind, könnte und sollte die deutsche Bevölkerung darauf bestehen, dass die deutsche Regierung von den USA die Einhaltung geltenden Rechts verlangt, insbesondere wenn sie auf deutschem Boden operiert. Statt bei extralegalen Tötungen und gegenseitigem Ausspionieren miteinander zu konspirieren, sollten unsere Nationen zusammenarbeiten, um Rechtsstaatlichkeit zu stärken.



Einer der wenigen positiven Trends in den letzten zehn Jahren in den Vereinigten Staaten ist, dass die amerikanische Bevölkerung nicht nur kriegsmüde, sondern auch „kriegsklug“ geworden ist und verstanden hat, dass die militärischen Auslandsabenteuer der USA uns nicht sicherer gemacht haben, dass die Länder, in die wir einmarschiert sind, nicht davon profitiert haben, und dass wir Billionen US-Dollar verschleudert haben, die man besser dafür ausgegeben hätte, um unsere marode Infrastruktur, unsere marode Schulen und unser marodes Gesundheitssystem zu sanieren und zu verbessern.

Obamas Plan im August 2013, US-Militär in Syrien eingreifen zu lassen, löste in den ganzen Vereinigten Staaten eine außergewöhnliche Welle des Widerstands aus, der ihn zwang, von einer Bombardierung Abstand zu nehmen und stattdessen einen Deal zur Vernichtung der Chemiewaffen in Syrien auszuhandeln. Die Amerikaner unterstützen diplomatische Gespräche mit dem Iran, um eine nicht-militärische Lösung für ihr Atomprogramm zu finden. Und zwei Drittel der Amerikaner sagen, dass die USA sich nicht „zu sehr“ in den Konflikt in der Ukraine „hineinziehen“ lassen sollten.

Es gibt noch einen weiteren Silberstreifen. Der groteske Mord an dem schwarzen jungen Mann Michael Brown durch die Polizei am 7. August in Ferguson, Missouri, entfesselte in allen Teilen der USA einen Aufstand und öffnete den Menschen schockiert die Augen, wie unser Militär seine Kriegswaffen an lokale Polizeibehörden weitergibt. Panzer, Sturmgewehre, Tarnuniformen, Tränengas – bis dahin wussten die Amerikaner kaum etwas davon, dass es inzwischen üblich geworden ist, dass die lokalen Polizeibehörden über diese Dinge verfügen. Jetzt werden USA-weit Forderungen nach einer Entmilitarisierung der Polizeikräfte und einer Beendigung der Bundesprogramme erhoben, wonach ausgemusterte militärische Ausrüstung allenthalben an die Polizei in unseren Städten verfrachtet wird.

Es ist an der Zeit, beherzt darüber nachzudenken, wie wir diesen Augenblick nutzen können, um die Militarisierung unserer Kommunen, unserer Nationen, unseres Planeten zurückzudrängen. Es ist an der Zeit, gewaltfreie Alternativen und neue Modelle zu sondieren – People-to-People-Diplomatie, internationale friedensstiftende Teams, Waffenembargos, Bürgergipfel, Volkstribunale, globale Boykotts, grenzüberschreitende Karawanen und Flotten, um Solidarität mit Menschen in Not zu zeigen.

Es ist an der Zeit, zu debattieren, was notwendig ist und geschehen muss, um zu einer Welt jenseits von Krieg zu gelangen, in der wir aufhören, Krieger und gescheiterte Kriege zu glorifizieren, in der wir aufhören, Mord zu finanzieren, und stattdessen unsere immensen Ressourcen freisetzen, um uns unseren wichtigsten gemeinsamen Gegenspielern zu stellen, wie etwa der globalen Klimakrise, die das künftige Leben auf dem Planeten bedroht.

Bei CODEPINK sind wir für die Herausforderung bereit, und diese Auszeichnung gibt uns zusätzlich Kraft und Motivation für die harte Arbeit, die vor uns liegt, eine Arbeit, die wir weiterhin durch unser Markenzeichen Kreativität und Sinn für Humor und Spaß prägen werden. Nochmals vielen Dank für diese schöne Auszeichnung.

*Medea Benjamin, CodePink*

*(Übersetzung: Anni Pott)*

**Bitte beachten Sie die Sperrfrist: 1.9.2014, 20 Uhr**

**Es gilt das gesprochene Wort**

# Aachener Friedenspreis 2014



AACHENER FRIEDENSPREIS e.V.

Bürgerinitiative aus der Aachener Friedensbewegung

## Rede von Lebenslaute

[Claudia] Sehr geehrte Damen und Herren, hallo Jugendliche, liebe Mädchen und Jungen. Wir fühlen uns durch die Verleihung des Aachener Friedenspreises sehr geehrt und danken Ihnen für die Auszeichnung ganz herzlich.

[Gerd] Für uns ist es auch eine Ehre, gemeinsam mit „Code Pink - Frauen für Frieden“ ausgezeichnet zu werden, einer Gruppe, mit der uns viel verbindet.

[Claudia] Klassische Musik? Wo erwarten wir die?

- \* In einem Saal wie diesem bei bestimmten Anlässen
  - \* in Radio und Fernsehen auf bestimmten Kanälen
  - \* unterwegs auf CD, im iPhone oder bei Youtube im Netz
  - \* manchmal als Straßenmusik
  - \* in Schule, Musikschule, Musikhochschule und bei Wettbewerben
  - \* in der Oper und bei Festspielen
  - \* im Konzertsaal, für zahlendes Publikum aus bestimmten Kreisen
- geschützte Räume, so oder so. Lebenslaute dagegen macht Konzerte, wo nicht damit gerechnet wird: wir protestieren vor Waffenfabriken, Abschiebeflughäfen und Abschiebegefängnissen, vor Atomfabriken und Raketendepots, an Militärübungsplätzen und in Behörden, wo sich Geflüchtete melden sollen. An menschenbedrohenden Orten also.

Durch Gesetzesübertretungen, die wir vorher ankündigen, suchen wir die politische Konfrontation. Wir wollen, dass diese unwirtlichen Orte wieder verstärkt ins öffentliche Bewusstsein gelangen, indem wir mit unserem Widerstand, mit politischen und künstlerischen Mitteln, Präsenz zeigen. Wie arbeiten wir? Mein Name ist Claudia Koltzenburg, ich gebe weiter an Gerd Büntzly.

[Gerd] Was für Musik passt zu unseren Aktionen? Mit „Lebenslaute“ treten wir sehr bewusst das reiche Erbe an, das uns die KomponistInnen aus vergangenen Epochen zur Verfügung stellen. Von der großen Sinfonie, zum Beispiel von Haydn, Schubert oder Beethoven, bis zur kleinstmöglichen Kammerbesetzung – das hängt nicht zuletzt davon ab, wieviele Ensembles wir brauchen, um wie viele Tore zu blockieren –, von Chorsätzen der Renaissance bis zu Chormusik der Gegenwart: Soweit diese Musik auch heute noch berührt und zum Staunen bringt, das Gegenwärtige in Frage stellt und eine bessere Zukunft vorstellbar macht, ist sie wie geschaffen zum Einspruch gegen schlechte Zustände.

Zum anderen spielen wir auch gern Musik, die ästhetische und gesellschaftliche Gewohnheiten in Frage stellt. Lieder von Hanns Eisler, Kurt Weill oder Bob Dylan – oder von Mauricio Kagel die lustigen „10 Märsche um den Sieg zu verfehlen“.

Unsere Musik versucht, symbolisch an die jeweils behandelten Themen anzuknüpfen. So spielten wir häufiger den Andante-Satz aus Haydns Sinfonie „Die Uhr“, um daran zu erinnern: Es ist fünf vor zwölf. Das „Lacrimosa“ aus Mozarts Requiem stand ebenso für die Warnung vor dem Atomkrieg. In den letzten Jahren haben wir wiederholt Kantaten aus dem 18. Jahrhundert neu getex-

tet, um sie für unsere Zwecke einzurichten. Besonders wäre hier die Bauernkantate von J. S. Bach zu erwähnen, mit einem Text zum Thema Gentechnologie. Immer wieder ist auch Musik speziell für Lebenslaute neu komponiert worden. In der letzten Zeit haben wir dazu mehrfach Elemente aus anderen Künsten integriert, z. B. Scherenschnitte des Künstlers Jan Caspers, oder eine Choreographie zu einem Walzer von Schostakowitsch. Auch unsere Transparente sind eine Form, in künstlerischer Weise unser Anliegen auszudrücken. Hier hat sich in den letzten Jahren besonders Hedi Sauer-Gürth hervorgetan.

Unsere Methoden der Entscheidungsfindung sind vor Jahrzehnten in der gewaltfreien Bewegung der USA entwickelt worden: wir streben eine Einigung im Konsens an, statt abzustimmen. Wir teilen uns in kleine Bezugsgruppen von 8-12 Personen auf, um eine persönliche Atmosphäre zu schaffen und auch um schnell Entscheidungen treffen zu können. Diese und andere Methoden gewaltfreien Kampfes sind z. B. im Widerstand gegen das geplante atomare Endlager Gorleben immer wieder erneuert und bekräftigt worden und somit zu einer Tradition geworden. Wenn wir also jährlich einmal unsere Konzertaktion durchführen, wirken wir dadurch mit an einer neuen Gesellschaftsordnung. Ich gebe weiter an Barbara Rodi.

[Barbara] Vor nunmehr 28 Jahren entstand die Idee von Lebenslaute. Eine ungewöhnliche, sehr kreative Fügung, die wir Wolfgang und Frieder Dehlinger und Rudolf Schmid verdanken. Der Name „Lebenslaute“ wurde von Uwe Painke geprägt, einem Mitarbeiter des Tübinger Friedensbüros.

Bei einer Gruppe von Blockade-Aktiven, die sich immer nach Silvester ein paar Tage zum Musizieren und Ausspannen trafen, entstand die Idee, die Zeit bis zur Räumung, statt still dazusitzen, zu nutzen, um Musik zu machen. Die Idee war auch, mit dem musikalischen Protest dem Zerstörenden etwas Lebensbejahendes, Grenzüberschreitendes entgegenzusetzen. Die Idee der Konzertblockade war geboren.

Als im Frühjahr 1986 in der Tageszeitung der Aufruf erschien, dass Musikerinnen und Musiker gesucht wurden, um die Zufahrten zum atomaren Raketendepot mit Hilfe klassischer Musik undurchlässig zu machen, war ich als Musiktherapiestudentin ganz begeistert. Gerne wollte ich meine musikalischen Fähigkeiten bei einer Konzertblockade einbringen. Musik und Protest miteinander zu verbinden war verlockend, da es neben dem Ernst des Ausdrucks Genuss für die Zuhörenden und mich als Teilnehmende erwarten ließ.

Die Zahl der Anmeldungen wuchs und wuchs – wir konnten große Werke wie die Unvollendete von Schubert und die Egmont-Ouvertüre von Beethoven spielen. Die deutsche Polizei hatte unser Konzert den Amerikanern gegenüber als genehmigte Veranstaltung angekündigt, vermutlich um Scherereien zu vermeiden. Nach dem Hauptkonzert verteilten wir uns auf die zwei Tore und setzten in kammermusikalischer Besetzung die Blockade fort. Als es dunkel wurde, beleuchteten die amerikanischen Soldaten mit ihren Taschenlampen unsere Notenständer. Nach Mitternacht wurde geräumt.

Da ich in der Nähe zu Hause war, konnte ich erleben, wie viele Bekannte unser Konzert als Anlass nahmen, zum ersten Mal nach Mutlangen zu kommen. Unsere Musik hatte Ohren geöffnet, die sonst für Argumente gegen das Unrecht und die Bedrohung in Mutlangen geschlossen geblieben wären.

Seit dieser großartigen Aktion wurde „Lebenslaute“ Teil meines Lebens: ich arbeitete jahrelang extra nur halbtags, um genug Energie und Zeit – zusammen mit vielen anderen Lebenslauten – für die Vorbereitung weiterer Aktionen zu haben – immer auf basisdemokratischer Grundlage, was mein Leben und auch meine musiktherapeutische Arbeit sehr geprägt hat. Der Wirkung von

Musik ist es zu verdanken, dass „Lebenslaute“ seit 28 Jahren die sozialen Bewegungen bereichert und politische Erfolge erzielt dadurch, dass sie Menschen zum Zuhören und Umdenken bewegt. Ich gebe weiter an Ulrich Klan.

[Uli] Unter den inzwischen vielen hundert Menschen, die seit 1986 zum Netzwerk „Lebenslaute“ kamen - wir sind heute hier nur ein ganz kleiner Teil davon -, gehöre ich zu den „Oldies“, die von der ersten Aktion an dabei sind. Von Beruf bin ich selbst Musiker, Komponist und Pädagoge – und auch mein Leben hat sich, wie meine Musik und mein politisches Denken und Handeln, durch „Lebenslaute“ sehr verändert.

Mensch kann sich auf verschiedene Weise widersetzen gegen Gewalt und Unrecht. Ziviler Ungehorsam geht mit Musik oder ohne, tanzend oder sogar schweigend – so wie Erdem Gündüz: Das ist der Mann, der so Viele bewegt hat zum „lauten Schweigen auf dem Taksim-Platz“, im letzten Jahr bei den Gezi-Protesten in Istanbul. Auch Erdem ist nicht zufällig ein Künstler – er hat das Überraschende gestaltet. Hier wie dort sind es oft künstlerisch inspirierte Aktionsformen, die neues Interesse hervorrufen - und manchmal auch neues Verhalten. Wenn wir als „Lebenslaute“ in Konzertkleidung musizierend Gesetze übertreten, Bauzäune oder Absperrungen übersteigen, Plätze oder Zufahrten besetzen, dann funktionieren wir „verbotene Orte“ um, von denen Gewalt der Herrschenden ausgeht. Was die am liebsten klammheimlich weiter durchziehen würden, bringen wir vor Ort auf eine Bühne. Mit Tönen so schön wie möglich schaffen wir genau dort Kultur - für uns, für ein möglichst großes Publikum und auch für moderne Medien, für die wir interessante O-Töne schaffen. Wir tauchen Nato-Draht, Absperrgitter und Polizeikordons in eine Atmosphäre von Wohlklang – und stellen damit nicht nur Staunen her, sondern auch eine besonders wirksame Sitzblockade. Zusammen mit den ZuhörerInnen und natürlich zusammen mit den örtlichen Widerstandsgruppen sind solche „Konzertblockaden“ nicht nur besonders lustvoll, sondern eben auch effektiv. Singen macht viel mehr Spaß als Schreien, gute Musik macht bessere vibrations - und nicht zuletzt auch Menschen in Uniform zögern eher, ein Sinfoniekonzert vor laufenden Kameras einfach wegzuräumen. Das heißt nicht, dass sie es letztlich nicht tun werden – wir haben natürlich auch das erlebt und sind immer darauf vorbereitet. Aber die Gegenseite wartet oft lieber ab, bis es vorbei ist – und das kann dauern! Zum Beispiel viele Stunden oder einen ganzen Tag. Mit solchen Aktionen gewinnen wir Zeit und Freude, Spiel-Räume und Sympathie.

Musik ist subversiv. Der wunderbare Welt-Musiker Daniel Barenboim, der einzige Mensch, der einen palästinensischen und einen israelischen Pass besitzt, hat bekanntlich – zusammen mit seinem palästinensischen Freund Edward Said – das israelisch-arabische „West-Eastern-Divans“-Orchester ins Leben gerufen. Barenboim sagt – wie wir: „music is subversive“. Darin kommen verschiedene Eigenschaften der Musik zum Ausdruck: Die Kraft der Musik zur Überraschung und zur Freude wie auch ihre Kraft, Festgefahrenes aufzulösen und Dinge in Fluss zu bringen, ihre Kraft, Grenzen zu überschreiten und ihre Kraft zur Heilung - auch in Lagen, die heillos scheinen. Wo Musik beruhigend und entspannend wirkt, ist sie selbst ein Element von Gewaltfreiheit. Musik vereint Menschen, gibt ihnen ein Gefühl gemeinsamer Kraft. Musik ermöglicht aber auch Distanz und Reflexion - auf angenehme Weise. Wir „Lebenslaute“ wählen eine spezifische Form der Musik, nämlich eine hoch artifizielle, die eine gründliche Vorbereitung erfordert. Dabei wird auch ein entscheidendes Element gewaltfreien Handelns eingeübt: Disziplin.

Dennoch sind Aktionen wie die von „Lebenslaute“ nicht exklusiv. Alle können sich daran beteiligen, die Kriegsdienste, Waffengeschäfte, Zerstörung unserer Lebensgrundlagen usw. behindern oder verhindern möchten. Nicht nur professionelle MusikerInnen - die sollten dabei sein - sondern auch jedeR sonst. Die HelferInnen und die HörerInnen sind dabei genau so wichtig. Falls nicht sowieso – nach Joseph Beuys – „jeder Mensch ein Künstler“ ist.

Musik, Kunst oder performance sind nichts als Formen von Leben – attraktives Leben, erstaun-



liches, weniger abgenutztes. Das ist unsere Form, uns einzulassen und uns auszudrücken, unsere Sinne zu spüren und zu schärfen, unsere Lust zu teilen. Wir sind am lebendigsten mit dem, was wir mit größter Lust und Liebe tun. Das ist bei uns die Musik. Und was wir am besten können, das überzeugt am meisten. Uns selbst und andere. Darin könnten „Lebenslaute“ wie ein Modell für jede andere Menschengruppe sein: Das einzubringen in den Widerstand, wofür ihr Herz schlägt. Was wird das für eine schöne bunte Mischung, wenn z.B. auch Köchinnen und Köche, LehrerInnen und ihre Klassen, Bäcker-, Maurer- und SchreinerInnen, Fußballtrainer- WissenschaftlerInnen oder RegisseurInnen mit ihren Teams etc. etc. gemeinsam ihre Lust und ihre Kompetenz blühen lassen im zivilen Ungehorsam! So, als wäre die Befreiung der Gesellschaft schon da. Ich gebe weiter an Katinka Poensgen.

[Katinka] Alle 14 Minuten stirbt auf unserem Erdball ein Mensch durch ein Gewehr von Heckler + Koch – das ist in etwa die gleiche Zeitspanne wie unsere heutige Redezeit. Vor genau zwei Jahren haben wir die Waffenfabrik Heckler + Koch im Schwarzwald mit einer großen Musikaktion für immerhin fünf Stunden blockiert. Diese Aktion reiht sich ein in das antimilitaristische Engagement von Lebenslaute. Eben wurde ja schon von der Gründung in Mutlangen berichtet. Die Aktion gegen Heckler + Koch, unter dem Motto „Waffenhandwerk schafft nur Unheil“ nach einer Arie von G. F. Händel aus dem „Alexanderfest“, traf auf ein sehr geteiltes Echo. Die Einen waren begeistert – die Anderen sorgten sich um die Arbeitsplätze.

Am heutigen ersten September begeht der DGB traditionell in vielen Städten den Antikriegstag. Hier in Aachen gehört der regionale DGB zum Trägerkreis des Aachener Friedenspreises. Aber in den Einzelgewerkschaften des DGB mehrten sich die Rufe nach Aufrüstung bis hin zur Produktion von Drohnen, um Arbeitsplätze in Deutschland zu sichern. Ich persönlich bin seit 20 Jahren bei der IG Metall beschäftigt und könnte davon ein Lied singen. Sicherlich gab es solche Stimmen schon immer, aber es gab früher auch Arbeitskreise zur Rüstungskonversion. Die sind leider weitgehend verstummt. Dabei brauchen wir Rüstungskonversion dringender denn je. Frieden schaffen ohne Waffen! Aber nicht nur deswegen. Es gibt gesellschaftlich sinnvolle Arbeit, die getan werden müsste von der Energiewende, über integrierte Verkehrssysteme bis hin zur Schaffung von mehr und besseren Arbeitsplätzen im sozialen Bereich. Auch bei Heckler + Koch gab es schon zweimal Rüstungskonversion, jeweils nach den Weltkriegen. Nicht aber freiwillig, und auch nur so lange, bis sich mit dem Kriegsgeschäft wieder Profit machen ließ. Aber das Beispiel zeigt: Wenn irgendwann die Vernunft siegt, dann geht es: Arbeit schaffen ohne Waffen!

Auf dem langen Weg, der wohl noch viel Engagement von uns allen, die heute hier sind, verlangt, gibt uns der Aachener Friedenspreis neuen Mut! Solange es Rüstungsexporte gibt, wird es Flüchtlinge geben. Die Länder mit den höchsten Exporten sind gleichzeitig auch diejenigen die die wenigsten Flüchtlinge aufnehmen. An dieser Stelle gebe ich das Wort weiter an Sabine Will und Judith Fischer.

[Sabine oder Judith] Gerade kommen wir aus Eisenhüttenstadt. Wir von den Lebenslauten denken, dass ALLE Menschen ein Recht auf ein menschenwürdiges Leben haben (und dass es ein Zufall ist, in welches Land wir geboren wurden). In Deutschland werden jedoch Menschen, die vor Krieg, Verfolgung oder Armut hierher geflohen sind, elementare Rechte verweigert.

Um gegen diese Verhältnisse anzugehen, unterstützen wir mit unseren Konzertaktionen auch immer wieder Bewegungen von Geflüchteten, die für ihre Rechte kämpfen.

Letztes Jahr war es das Tribunal gegen koloniales Unrecht in Berlin, dessen Forderungen wir durch eine musikalische Blockade aller Eingänge des Innenministeriums an jeden Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin des Ministeriums persönlich herangetragen haben.

Dieses Jahr – genauer gesagt: gestern – haben wir mit 85 Musiker\_innen und Hunderten von Geflüchteten und Unterstützer\_innen gemeinsam gegen den Skandal protestiert, dass bei uns Menschen eingesperrt werden, nur weil sie sich hier befinden. Wir waren am Abschiebegefängnis in Eisenhüttenstadt - das direkt integriert ist in die dortige Erstaufnahmeeinrichtung für Asyl-suchende - und haben mit einem Konzert für Zaun, Säge, Chor und Orchester ein Zeichen für die Abschaffung aller Abschiebegefängnisse gesetzt. Ich gebe zum Abschluss weiter an Uli Klan.

[Uli] Wir nehmen die Verleihung des Aachener Friedenspreises zum Anlass, erneut auf die schreienden, die Menschheit bedrohenden Probleme dieser Zeit hinzuweisen: Das Elend der Flüchtlinge, deren Flucht inzwischen wie ein Verbrechen behandelt wird. Der Wahnsinn der Atomfabriken, die nicht beherrschbar sind und deren Abfälle nach dem Motto gelagert werden: Nach uns die Sintflut. Die Kriege der Bundeswehr in fremden Ländern, die nur noch ein Zyniker als „Verteidigung unserer Freiheit“ bezeichnen kann. Die Gefahren der Gentechnologie, die nicht nur in ihren Folgen für die Gesundheit bestehen, sondern auch im Patentrecht, das alle Lebensmittel zur Ware machen will und damit die Entmündigung der Produzenten und Konsumenten bedeutet.

Alle diese Auswüchse einer ungerechten Weltordnung könnten uns in die Verzweiflung treiben. Aber wir wollen nicht verzweifeln. Wir musizieren und blockieren und stellen uns so den Mächtigen in den Weg.

Unseren mehrstimmigen Redebeitrag möchten wir beenden nicht mit eigenen Worten, sondern mit einem Gedicht. Es stammt aus dem Hörspiel „Träume“ – der Schriftsteller Günter Eich schrieb es 1951 gegen die Atombombenversuche im Bikini-Atoll. Auf mehreren „Lebenslaute“-Aktionen haben wir eine Chor- und Orchesterfassung dieses Gedichtes aufgeführt. Es heißt dort: „Nein, schläft nicht, während die Ordner der Welt geschäftig sind! Seid misstrauisch gegen ihre Macht, die sie vorgeben, für Euch erwerben zu müssen! Wacht darüber, dass Eure Herzen nicht leer sind, wenn mit der Leere Eurer Herzen gerechnet wird. Tut das Unnütze! Singt die Lieder, die man aus Eurem Munde nicht erwartet! Seid unbequem! Seid Sand, nicht das Öl im Getriebe der Welt!“

Und schließlich sollen hier am Ende nicht Worte stehen, sondern gemeinsame Töne: Wir singen zum Abschluss – wie auf fast jeder Lebenslaute-Aktion – den alten, aber immer noch wahren Chorsatz von Heinrich Schütz: „Wie nun, Ihr Herren, seid Ihr stumm, dass Ihr kein Recht könnt sprechen? Was gleich und grad ist, macht Ihr krumm, hilft niemand zu sein' Rechten.“

*Claudia Koltzenburg, Barbara Rodi, Katinka Poensgen, Judith Fischer, Sabine Will, Uli Klan und Gerd Büntzly, Lebenslaute*

**Bitte beachten Sie die Sperrfrist: 1.9.2014, 20 Uhr**

**Es gilt das gesprochene Wort**

## **Gedanken von Wolfgang Dehlinger**

Liebe Lebenslaute,

als Rudi, Frieder und ich Lebenslaute ausdachten, war die Widerstandskultur in Deutschland (vielleicht anders als heute) stark damit beschäftigt, ob Widerstand gewaltfrei sein muss und kann. Startbahn West in Frankfurt, Brokdorf und auch Wyhl waren immer wieder in den Nachrichten mit Schlachten zwischen DemonstrantInnen und Polizei.

Mit Lebenslaute wollten wir den gewaltfreien Protest stärken – mit der strengen Bezugsgruppenform, der klaren Offenheit in der Vorbereitung nach Außen und natürlich der Musik. Auch noch bei der Aktion in Wackersdorf war Lebenslaute ein Versuch, eine verlässlich gewaltfreie Form zu finden – und wir waren bis zum Ende der Aktion nicht sicher, ob die Polizei das schaffen würde oder ob Wasserwerfer auffahren würden.

Vielleicht beschäftigt mich dieser Aspekt zur Zeit auch so sehr, weil gerade weltweit die Logik der Gewalt so brutal ist.

Und nett war ja in den ersten 10 Jahren auch, dass viele Orte unserer Aktionen nach und nach verwandelt wurden: Mutlangen und Heilbronn, Wackersdorf, Münsingen und Schluttup lösten sich auf...